

**Sehr geehrte Gäste,
sehr geehrte Gemeinderäte,
sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der
Gemeindeverwaltung Cunewalde, liebe Familie!**

Soeben wurde ich durch unseren 1. ehrenamtlichen Stellvertreter, Herrn Hans-Jürgen Dittmann, für eine erneute Wahlperiode als Bürgermeister vereidigt – hierauf bin ich sehr stolz.

Ich möchte mich an dieser Stelle nochmals bei allen Wählerinnen und Wählern für den entgegengebrachten großen Vertrauensbeweis bedanken. Wahlen sind keine Selbstverständlichkeit und erreichte Erfolge sind zu Recht in einer Demokratie auch kein Freifahrtsschein für künftige Wahlen. Ich bin mir dieser Verantwortung bewusst und weiß natürlich auch, dass eine Wahlbeteiligung von 46 % bei einer Bürgermeisterwahl mit nur einem Kandidaten und mein Wahlergebnis gut ist, andererseits aber natürlich auch fast 54 % der Bürger ihr demokratisches Recht, aus welchen Gründen auch immer, nicht wahrgenommen haben.

Man kann ja Wahlbeteiligungen mit Politikverdrossenheit begründen, aber bei Kommunalwahlen wird gerade nicht über die Politik in Brüssel, Berlin, Dresden entschieden, sondern über die Politik direkt vor der eigenen Haustür und dann ist dieses Argument zweifelhaft.

Durchschnittlich höhere Beteiligungen lassen sich in unserem Vaterland neuerdings auch bei gemeindlichen Entscheidungen regelmäßig dann erreichen, wenn man konkret gegen etwas abstimmen kann. Aber gegen etwas zu sein, ist eben manchmal auch etwas einfacher als etwas Neues voranzubringen.

Natürlich habe ich mir vor dem heutigen Abend, bei dem mich manche Kollegen fragen, warum macht ihr denn um eine Vereidigung einen solchen Aufwand, Gedanken gemacht, was Sie, liebe Gemeinderäte, die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und schlussendlich auch die Bürger in der nächsten Wahlperiode konkret von mir erwarten dürfen. Natürlich gibt es viele Ratschläge. Gutgemeinte Kritik bringt uns hierbei weiter voran als Lobhudelei und auch der Hinweis vieler Freunde, gehe den eingeschlagenen Weg doch nur geradlinig weiter, hat mich sehr gefreut. Zu den vielfach geäußerten Ratschlägen gehören auch insbesondere die Worte: „Rede nicht zu lange oder schreibe nicht zu lange Briefe oder Denkschriften.“

Ersteres möchte ich für heute Abend versprechen. Das mit den langen Briefen oder Denkschriften ist so ein Ding, welches ich im klassischen Politikerstil weder bestätigen noch dementieren möchte – so ist es eben, wenn man eine Gemeinde aus einem Tal heraus führt, welches aus den größeren Ballungsgebieten nicht automatisch gesehen oder bemerkt wird.

Die Stadt Dresden ist auch ohne Dynamo Dresden bekannt, dass es Aue gibt, weiß man vielerorts aber nur durch den dort ebenso erfolgreichen Fußballverein!

Und natürlich habe ich mir auch die Antrittsreden aus den Jahren 1994 in Weigsdorf-Köblitz, 1999 und 2006 nochmals durchgelesen.

Auch viele Jahre danach möchte ich mich noch daran messen lassen. Vieles von dem jeweils versprochenem, haben wir gemeinsam gelöst und einige frühere Probleme kommen naturgemäß mit einigen Jahren Abstand wieder auf die Tagesordnung, denn vor 10 bis 18 Jahren ausgebaute Straßen müssen schon wieder erneuert werden und manch bereits erfolgreich gelöste Brachenproblem, wie das Schloss in Weigsdorf-Köblitz, beschäftigt uns künftig wieder. Alles andere würde ja auch Stillstand bedeuten und den können wir uns nicht leisten.

Andererseits möchte ich aber auch verhindern, dass wir nicht dauerhaft in einem Hamsterrad gefangen sind und am Ende nicht vor unseren eigenen Wünschen und Ansprüchen in die Knie gehen. Im Internet kursiert zurzeit eine sehr interessante Erkenntnis zum Thema Hamsterrad wie folgt:

„Ein Hamsterrad sieht von innen aus wie eine Karriereleiter!“
Man tut gut daran, so glaube ich, nicht noch von außen an einem Hamsterrad zu drehen, wenn denen, die drinnen sitzen, schon droht, die Puste auszugehen.

Aber natürlich ist der Blickwinkel von außen oder innen sowieso immer unterschiedlich. Kommunalpolitik kann aber nicht jeden Wunsch erfüllen.

Vielleicht muss ich auch hier in den nächsten 7 Jahren etwas zurückdrehen, denn ein Bürgermeister soll und muss nicht jedes Problem lösen und anderen somit Verantwortung abnehmen. Mit den Wünschen ist es auch wie zu Weihnachten, erfüllt man alle, wird alles selbstverständlich.

Vor 7 Jahren hatte ich an dieser Stelle meine Worte unter das Thema gestellt: 7 Jahre – 7 Ziele. Ich habe vor der Wahl versucht, mich nochmals daran messen zu lassen.

7 Jahre ist eine Zahl, die die Gemeindeordnung als Wahlperiode für Bürgermeister vorschreibt, aber die Zahl 7 hat viel viel mehr Bedeutung als die Dauer von Wahlperioden, die sind schon in Deutschland sehr unterschiedlich. Sie hat etwas sehr symbolisches – ist sie doch eine biblische Zahl. Ein Bürgermeister kann nur dann seine Gemeinde gut führen, wenn sie gut aufgestellt ist, über solides Fundament verfügt. Eine erfolgreiche Gemeindeentwicklung braucht daher mindestens 7 tiefe Fundamente, nach Möglichkeit als tiefe Säulen.

Was sind denn nun die mindestens 7 Fundamente?

Da ist das Fundament 1: Der Bürger der Gemeinde, wobei das Wort Bürger schon fast fachchinesisch gilt. Es sind die ca. 5.000 Menschen, die in unserem Tal leben, arbeiten, erholen, ehrenamtlich in der Feuerwehr ihren Dienst verrichten, sich in Vereinen organisieren, denn nur für sie und damit es ihnen gut geht, veranstalten wir das gesamte Thema Gemeindeverwaltung. Fundament 2 sind die Finanzierer dieser „Gemeindeverwaltung“, das sind einerseits dieselben Menschen, nämlich als Steuerzahler an Gewerbe-, Grund- und Einkommenssteuern und die konkrete Einrichtungen nutzen, wie Kindergärten oder künftig wieder das Bad und dafür Gebühren entrichten.

Stellt sich die Frage, ist das nicht ein und dieselbe Fundamentsäule? Hierauf ein eindeutiges Nein, denn es ist schon so, dass die sog. Finanzierer manchmal viel mehr leisten müssen als sie sich als Mensch oder Bürger wünschen oder benötigen und mancher „Wünscher“ weniger finanziert als er von seiner Gemeinde wünscht und mehr verteilen will, als er erwirtschaftet.

Säule Nr. 3 ist eine der ganz wichtigen in einem Unternehmen und auch die Gemeinde mit ihren vielfältigen Aufgaben ist ein Unternehmen – es ist das Personal. Diese Säule wird je nach Blickwinkel als zu dünn oder zu dick empfunden, manche denken, sie kann schlanker werden und trotzdem noch mehr tragen, mancher denkt andersherum, eben wie beim Hamsterrad.

Mein großer Dank geht an dieser Stelle unseren 74 Beschäftigten der Gemeinde Cunewalde, die über viele Jahre mit mir die Geschäfte führen. Ohne diese Mannschaft bin ich nichts wert und sie hat in den letzten Jahren auf sehr viel verzichtet, auch und insbesondere beim Verdienst, damit die anderen Säulen stabiler werden. Hier wird sich etwas bewegen müssen! Die Mitarbeiter der Verwaltung sind nur ein Teil dieser Säule, der ebenso wichtige Teil leistet sehr gute Arbeit in Schule, Bibliothek, Bad, Haus des Gastes, im Bauhof und in der Grünanlagenpflege. Sie sind es, die das äußere Erscheinungsbild unserer Gemeinde ausmachen.

Säule Nr. 4 ist ein konstruktiver Gemeinderat – diese Tätigkeit ist nicht vergnügungssteuerpflichtig und dennoch finden sich immer wieder Menschen, die diese so verantwortungsvolle Tätigkeit wahrnehmen.

Herzlichen Dank an euch und an dieser Stelle ausdrücklich an meinen langjährigen 1. Stellvertreter, Herrn Hans-Jürgen Dittmann, der hier im Ehrenamt über nun fast 20 Jahre, schon unter Günter Weickert, diese Fundamentsäule stärkt!

Denken wir daran, nächstes Jahr werden wieder Kandidaten gesucht.

Fundament Nr. 5 ist die Familie. Ein Bürgermeisterleben besteht nicht nur aus Erfolgen und neben vielen lieben Dankesworten gibt es natürlich auch Misserfolge und Kritik, manchmal berechtigt, konstruktiv, manchmal unsachlich und unter der Gürtellinie. All dies fängt die Familie ab.

Bürgermeister haben keine direkten Vorgesetzten, außer ihren Ehefrauen (so ein lieb gemeintes Sprichwort). Die Familie kommt auch vielfach zu kurz und Familie und gute Freunde zeichnen sich dadurch aus, dass man sie hat und auf sie setzen kann, auch wenn man nicht Amtsträger ist.

Eine 6. Fundamentsäule ist das finanzielle Fundament. Es muss sich nicht zwingend dadurch auszeichnen, dass es automatisch das dickste ist oder der meiste Beton verwendet wird. Es muss auch bei Krisen flexibel sein, aber den Beton für dieses Fundament sollte man zumindest zum überwiegenden Teil selbst bezahlen.

Und die 7. Fundamentsäule muss eigentlich quer liegen, denn sie muss unser Fundament, mit dem der anderen gut verzahnen, mit dem der Nachbargemeinden, mit dem des Landkreises, auch des Nachbarkreises Görlitz und in die Landeshauptstadt Dresden.

Die dicksten Querstreben in diesem Fundament verbinden uns natürlich mit unserem Landkreis und wir empfinden es schon als sehr große Anerkennung, dass Sie, lieber Herr Landrat Harig, nahezu mit der kompletten Hausspitze heute hier sind. Wir sind über alle Maßen dankbar, für die großen Investitionen, die der Landkreis gerade in diesem und im nächsten Jahr in Cunewalde tätigt – das ist alles andere als selbstverständlich und als Kreisrat weiß ich auch, wie viel Anstrengungen Landrat und Dezernenten unternehmen mussten, um den Kreistag von diesen Investitionen zu überzeugen. Ich sage dies angesichts der größten öffentlichen Investition seit 1990, der Sanierung der Polenz-Mittelschule in der Gemeinde auch deshalb, weil ich mich nicht mit fremden Lorbeeren schmücken möchte.

Manchmal reicht dieses Fundament auch bis in die Bundeshauptstadt – dann ist es etwas grüner und trägt Nadeln.

Aber gerade weil wir fernab der großen Verbindungsachsen liegen, müssen wir halt manche Pirouette mehr drehen oder mehr Eisen verwenden, als jemand, der sprichwörtlich direkt schon an der Baugrube sitzt, um den gleichen Erfolg zu haben. Wie wichtig dies ist, zeigen die schlimmen Ereignisse des Hochwassers 2013, welches um uns ja glücklicherweise fast gänzlich einen Bogen machte und die jetzt anlaufenden Programme zur Schadensbeseitigung.

Ich bin sehr froh über das, was jetzt hier an Hilfe läuft und wie man die vielen Erfahrungen aus den zurückliegenden Hochwassern bei der Finanzierung der Schäden hat einfließen lassen. Warum aber so vieles bei gleichem und höherem Schadensbild und bestimmt nicht besserer wirtschaftlicher Lage beim Hochwasser 2010 bei uns nicht oder nur viel komplizierter ging, kann man zwar mit der Herkunft der Finanzen und der großen Unterstützung von Bund und EU begründen, wird aber den Cunewalder Bürger, der auf Beseitigung von 2010er Schäden hofft, wenig trösten.

Vielleicht müssen wir hier noch eine weitere Säule bohren.

Liebe Gäste,

an dieser Stelle einige kurze Zahlen aus dem Grobentwurf unserer künftigen Eröffnungsbilanz, die verdeutlichen, wie groß das Unternehmen Cunewalde, das es zu führen gilt, eigentlich ist. Dies sind Zahlen eines riesigen Kraftaktes, den alle sächsischen Kommunalverwaltungen leisten müssen mit der Einführung der Doppik, also der Umstellung auf die kaufmännische Buchführung. Natürlich kann man nicht alles mit der Wirtschaft vergleichen. Übrigens entstehen hierfür erst einmal horrenden Ausgaben, die der Bürger sprichwörtlich nicht sieht und die der Freistaat gesetzlich auf Rechnung der Landkreise und Gemeinden bestellt hat.

Die Zahlen sind noch nicht ganz vollständig und noch nicht testiert, sprechen aber eine deutliche Sprache. Teilt man sie durch 5.000, was unserer Einwohnerzahl entspricht, kann jeder Mensch deutlich sehen, wie wichtig er in diesem Fundament ist. Wir haben ein Vermögen von ca. 5 Mio€ an 1.200 unbebauten und bebauten Grundstücken und ca. 11 Mio€ an Gebäuden. Bereits in diesem Jahr schaffen wir wieder zusätzliches Vermögen von 3,2 Mio€. Den Wert unserer über 40 km Straßen und Brücken ist hier noch nicht enthalten.

Ihre Gemeinde, die Ihr Bürgermeister führt, verfügt somit noch ohne den Straßen über Vermögenswerte von annähernd 23 Mio€, denen wir noch die Unternehmensbeteiligungen der mehrheitlich eigenen Unternehmen mit über 1 Mio€ Bilanzvolumen und Gewinnausschüttungen, von denen wir sehr gut leben, hinzurechnen können.

Schulden haben wir noch ca. 4,5 Mio€, gegenüber 6,5 Mio€ 1999.

Wir sind alleiniger Gesellschafter der Cunewalder Tal Immobilien GmbH und Hauptgesellschafter der Wärmeversorgung Weigsdorf-Köblitz GmbH – beides Gesellschaften mit über Jahren verlässlichen Zahlen und der Größe der Gesellschaft angemessenen Gewinnen. Wie wichtig allein diese beiden Unternehmen sind, zeigen die vielen Aufgaben, vor denen der sog. demografische Wandel uns stellt, wenn es gilt, Einrichtungen der öffentlichen Infrastruktur oder Daseinsvorsorge zu betreiben oder am Leben zu erhalten.

Und während hier übrigens das Land auf der einen Seite die unternehmerische Betätigung von Kommunen fast verteufelt, rufen die anderen Strategen des demografischen Wandels genau nach dem Gegenteil, nämlich, dass wir überall dort tätig werden sollen, wo es der Markt nicht richtet. Beide Extreme helfen uns nicht wirklich weiter, denn es gibt keine Schablonen, die auf jede Stadt oder Gemeinde übertragbar wären.

Übrigens ist der vorübergehende Betrieb der Gaststätte in diesem Haus logischerweise nicht in den Zahlen enthalten, aber die Entscheidung war alternativlos und richtig.

Auch unsere Waldwirtschaft ist eine Erfolgsstory für sich.

Wir sind also schon ein kleiner Konzern.

Es ist schön, diese Zahlen zu wissen und wir stehen

vergleichsweise gut da. Aber wie wir ab 2017 die

Abschreibungen selber erwirtschaften wollen, hat allen

Kommunen noch keiner vorgerechnet.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,

in meinem zurückliegenden Urlaub habe ich Zeit gehabt, wieder

Bücher zu lesen. Eines von einem Manager eines sehr großen

deutschen Konzerns, der schon kurz nach Erscheinen des

Buches dort nicht mehr aktuell war, aber in seinem Buch „Mut

zur Wahrheit“ die Weisheit erfunden hat und das andere von

einem Karriereberater unter dem Thema „Ich arbeite in einem

Irrenhaus - Vom ganz normalen Büroalltag“.

Die öffentliche Hand soll sich an der Wirtschaft orientieren,

deshalb habe ich beide gelesen.

Kleinere Gemeinden, und dies habe ich mir immer zum Vorbild

genommen, orientieren sich an mittelständischen Unternehmen

und dies ist gut so – größere Konzerne würde ich mir aber,

auch angesichts dieser Bücher, nicht zum Vorbild nehmen.

Das zweite Buch schildert nämlich nicht die Verhältnisse in einer öffentlichen Verwaltung, sondern die Verhältnisse von Büro- und Organisationsabläufen in großen Konzernen, aber immer nicht von den Chefs geschildert, sondern von Mitarbeitern im Regelfall der zweiten bis vierten Reihe, also denen, die manches ausbaden müssen, was soeben als neue Grundrichtung herausgegeben wird, während die Chefs schon wieder gewechselt haben. Parallelen zur zunehmenden ausufernden Bürokratie und Kontrollwahn in der öffentlichen Verwaltung sind inbegriffen.

Ich habe keine Anteile an diesem Buch, es ist nun auch schon zwei Jahre alt, aber viele (natürlich nicht alles) der hierin 41 aufgestellten Paragraphen der Irrenhausordnung einschließlich der Begründung kann ich unterschreiben.

Damit ich nicht des Abschreibens bezichtigt werde – dies gibt es ja in Berlin ebenso wie regional – kurz der Verweis auf den Autor: Martin Wehrle – Ich arbeite in einem Irrenhaus

Ich werde es berücksichtigen, wenn es gilt, in der nächsten Zeit Entscheidungen zu treffen, denn das Buch zeigt deutlich auf, was passiert, wenn Meinungen von Mitarbeitern negiert, Meinungen der Niederlassungsleiter (und als solche kann man Bürgermeister ja vielleicht verstehen) nicht gehört werden oder eine Fusion und Vorgesetztenrotation die andere jagt.

Natürlich zeigt es aber auch richtig, dass sich Mittelstand und kleinere Unternehmen bewegen müssen und sich nicht ausruhen dürfen. Daher kurz einige Beispiele, alles andere kann ich Ihnen gern im gemütlichen Teil darlegen.

§ 4 – Irrenhaus-Ordnung

Nicht der Chef hat sich nach den Realitäten zu richten, sondern die Realitäten richten sich nach dem Chef.

§ 5

Wer einen Cent spart, ist auch dann ein Held, wenn der Sparvorgang zwei Cent gekostet hat.

§ 19

Wenn eine Firma weiß, was sie will, tut sie es. Wenn sie es nicht weiß und nicht tun will, entwickelt sie eine Vision.

§ 25

Die Zentrale weiß und bestimmt alles. Was die Zentrale nicht weiß und bestimmt, lässt sich vom Gehirn nicht erfassen - und muss als Hirngespinnst einer Niederlassung gelten.

§ 28

Ein Unternehmen kann besser werden. Oder fusionieren.

Zugegeben, all diese Thesen sind ketzerisch und bewusst ins Negative verkehrt. Ich werde diese Paragrafen nicht anwenden.

Liebe Gäste,

Spaß muss sein, aber davor kommen auch noch ernste Sachen, z. B. die vor uns liegenden konkreten Projekte, die sicherlich noch mehr werden, u. a.

- Fertigstellung Radweg bis nach Löbau;
- Sanierung des Erlebnisbades;
- Sanierung Dorfgemeinschaftshaus in Schönberg;
- weiterer Ausbau der Hauptstraße;
- die vielen noch ausstehenden Hochwasserschadensbeseitigungsmaßnahmen 2010;
- neue präventive Maßnahmen des Hochwasserschutzes;
- Fertigstellung des Ausbaus der Neudorfstraße durch den Landkreis – nochmals Danke!
- Sanierungs- und Nutzungskonzept für das Feuerwehrgerätehaus und ehem. Verwaltungsgebäude im OT Weigsdorf-Köblitz;
- die Zukunft der Czornebohbaude und deren Erhalt als öffentliche Einrichtung;
- die Durchführung der Flurneuordnungsmaßnahmen und hier zuallererst die Erneuerung der Straße zum Czorneboh, gemeinsam mit den Nachbargemeinden;
- die Erschließung des nächsten Abschnittes des Wohngebiets „Am Siedlungsweg“;
- die Verbesserung der Rahmenbedingungen für unsere Anbindung an die Ballungsgebiete im Interesse der Pendler;

- das weitere Beseitigen von Brachflächen und der gezielte Rückbau, insbesondere aus Hochwasserschutzgründen;
- die Fortführung der Förderung der Sanierung unserer denkmalgeschützten Umgebendehäuser, vorzugsweise für junge Familien und Heimkehrer, nicht zuletzt sind wir die kinderfreundlichste Gemeinde im Landkreis;
- eine weitere vorausschauende Personalpolitik, die jungen Menschen Ausbildungs- und Karrierechancen bietet;
- die bestmögliche Unterstützung der Arbeit unserer ehrenamtlichen Feuerwehrkameraden und -kameradinnen
- die weitere Förderung unserer Vereine, aber auch der sozialen Arbeit der Kirchengemeinde, denn Eigenverantwortung der Eltern und vielfältigste Vereinsangebote mit Rechten und Pflichten kommen für mich vor staatlich organisierten Betreuungsmaßnahmen;
- Sicherlich werden wir uns auch angesichts des technologischen Fortschrittes wieder mit dem Thema Breitband beschäftigen;
- Und natürlich werden wir auch mit dem Thema Fusion, nicht wie im Buch beschrieben umgehen. Wir sind offen für neue Wege und die Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden natürlich zuerst, wie im letzten Jahr beschlossen, für Verhandlungen mit der Gemeinde Großpostwitz, aber wir vergessen auch unseren Nachbarn im Landkreis Görlitz nicht. Eines gebe ich aber zu bedenken: Mit 19 Jahren Bürgermeistertätigkeit habe ich zahlreiche Reformen erlebt.

Größe ist nicht automatisch mehr Klasse, Partner müssen zusammenpassen, damit kein Gemischtwarenhandel entsteht und Konzerne kann man jeder Zeit restrukturieren, neue Gebietskörperschaften nicht.

- Mit den Investitionen zur Erweiterung des Zustellstützpunktes der Deutschen Post in der ehemaligen Kinderkrippe in Weigsdorf-Köblitz werden wir Rahmenbedingungen für weitere Arbeitsplätze in der Gemeinde Cunewalde und weitere Einnahmen schaffen.
- Für das ehemalige Cunewalder Gemeindeamt müssen wir eine neue Lösung finden, da der dortige private Pflegedienst ja leider aufgegeben werden musste und mit ihm 20 Arbeitsplätze verlustig gingen.
- Es muss dringend seniorengerechter Wohnraum geschaffen werden, hierfür brauchen wir Partner und Investoren. Diesen Wunsch können wir aus wirtschaftlichen Gründen nicht allein erfüllen.
- Schlussendlich möchte ich weiter alles daran setzen, dass das Angebot an Arbeitsplätzen in der Gemeinde Cunewalde weiter steigt und Unternehmen und ihre Pläne bestmöglichst und schnell unterstützen und somit logischerweise Einkommen und Kaufkraft steigen.
- Die Heimkehreroffensive, die erste Früchte trägt, möchte ich weiter ausbauen und den seit zwei Jahren erstmals positiven Wanderungssaldo verstetigen.

- Keinen Platz habe ich für pessimistische Thesen, denn die holen keine Cunewalder oder Weigsdorf-Köblitzer zurück, schaffen keinen Arbeitsplatz und nutzen kein leer stehendes Gebäude nach.

Ich bin mir sicher, dass diese Aufzählung nicht abschließend ist. Eines wünsche ich mir aber, dass nicht nochmals viele ungeplante Projekte nach schlimmen Hochwassern auf uns zukommen.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen allen gemeinsam in den nächsten Jahren. Ich bedanke mich bei meiner Ehefrau und meiner Familie, dass sie mir schon so viele Jahre den Rücken freihalten und kann Ihnen versichern, dass wir gemeinsam in den nächsten Jahren noch viel erreichen werden. Hamsterräder werden im Rathaus verboten, aber ein Wasserrad in einer stillgelegten Mühle und sanierten Brache kann es sein.

Wünschen wir uns die nötige Gesundheit und Gottes Segen, damit ich auch in den nächsten Jahren dem Wohl unserer Gemeinde mit Ihnen gemeinsam dienen kann.

Wir freuen uns nun auch auf die Grußworte der Gäste und bitten gleichzeitig auch um Verständnis, dass wir anschließend noch zwei kurze Tagesordnungspunkte, die natürlich, der heutigen Veranstaltung angemessen, erfreulicher Natur sind, abhandeln können und insbesondere anschließend auf ein gemütliches Beisammensein, bewusst im kleinen Saal, trotz beengter Verhältnisse, wie es dies in dieser Runde zwischen Gästen, Gemeinderäten, Mitarbeitern und Vereinsvorständen nur sehr selten gibt.

Herzlichen Dank!